

Bericht vom 31. Intern. Filmfestival Innsbruck (IFFI) 2022

24.-29.5.2022

Am Dienstag Nachmittag trafen sich die geladenen Gäste im Garten des Nala-Hotels auf Einladung der „Freunde des IFFI“. Dieser Verein wird noch vom früheren, jahrezehntelangen Gründer und Festivaldirektor Helmut Groschup geleitet. Wehmütig gedachten wir mit einem Drink in der Hand, wie wir vor 31 Jahren als noch jugendliche Rebellen (schon damals für die „Dritte Welt“ und bessere Umwelt) zu alten Gestalten um die 70 wurden (ich inklusive), so trafen wir u.a. den Südtiroler Kollegen Martin Kaufmann, Jeanine Meerapfel, Ute Mader, Schweizer Freunde; wir haben alle schon unsere Altersbeschwerden...

Der Eröffnungsfilm war dann „**Hit the Road**“ aus dem Iran. Zuvor erinnerte Festivalleiterin Anna Ladinig daran, dass diesmal der **Afrofuturismus** eines der Themen ist. Eine speziell kuratierte Serie (*der älteste Film ist „Space is the Place“ USA 1974*) ist dem gewidmet. Waren es doch Bilder aus Afrika, die schon sehr früh die inzwischen voll auf uns zugekommenen Probleme in Sachen Klimawandel, Hunger, Krieg und Migration in die Zukunft projizierten. Davon sah ich den „Sci-Fi Thriller Act“ aus dem Kamerun.

Insgesamt sind **über 80 Filme** zur Vorführung gelangt. Doch hier im einzelnen. *Blau/Kursiv = Text aus dem IFFI Katalog bzw. Internet!*

JADDEH KHAKI (HIT THE ROAD)

Iran 2021, 93 Min, farsi, OmU; Regie: **PANAH PANAH**

Eine Familie begibt sich auf einen Roadtrip mit unbekannter Mission. Ein quirliger Sechsjähriger, die liebevollen Eltern mit ihrem sarkastischen Witz sowie der in seiner Ruhe mysteriöse erwachsene Sohn fahren durch die wechselnden Landschaften des Iran, in Richtung Grenze. Striktes Handyverbot und heimliche Telefonate verheißen eine heikle Angelegenheit. Panah Panahi (Sohn des mit Berufsverbot belegten Jafar Panahi) erzählt in seinem Spielfilmdebüt visuell eindrucksvoll vom schwierigen Schicksal vieler seiner Landsleute. Neben einem stringenten Erzählstil besticht der Film durch seinen Humor. (IFFI)



Die Protagonisten des Films sind eine Familie (Die Mutter, der Vater mit einem Gipsbein; der vorlaute sechsjährige Sohn, und der älteste Sohn, der offenbar plant den Iran zu verlassen und der schon Fluchthelfer bezahlt hat), ein kranker Hund und ein Mitsubishi Geländewagen. Viele Szenen spielen im Inneren des Wagens, ein Ort wo man nicht abgehört wird und reden kann, was man will, und Musik hören kann, die man will. Vorausgesetzt niemand hätte Handys dabei, und falls schon, wenigstens die SIM-Karten herausgenommen hat. Ein gewisses Misstrauen, um nicht zu sagen Paranoia, bringe sie

allen Fremden gegenüber. Zueinander sind sie manchmal recht frech, was dem Film die nötige Portion Humor verleiht. Die Spannung besteht also darin, ob es der älteste Sohn schaffen wird ins Ausland zu gelangen. Man redet nicht von Flucht, sondern von „Reise“. Wie schwer wird der Abschied ausfallen... Wenn die Familie mal eine Pause macht und aussteigt, um mit dem Hund Gassi zu gehen, sehen wir imposante Landschaften.

*Leider ist der Ausgang teils vorhersehbar und so hält sich die Spannung in Grenzen, witzig ist der Film trotz der dramatischen Situation allemal. ****

ZAHORÍ

2021, Schweiz/Frankreich/Argentinien/Chile, 105 Min, Cinemascope, Regie: MARÍ ALESSANDRINI; span.-ital.-engl.-Mapudungun OmU, Jugendwettbewerb des Südwind



In die Weiten Patagoniens ist die Familie der 13-jährigen Mora aus der Schweiz gezogen, um dort ihren Traum eines autarken Lebens zu verwirklichen (der zu scheitern droht). Mora will Gaucho werden und nicht den Regeln der Gesellschaft, der Eltern oder der Schule folgen. Einen Mentor findet sie in

*Nazareno, einem älteren Mapuche. In Alessandrinis Spielfilmdebüt bietet die karge Landschaft Raum für Begegnungen zwischen Indigenen und Einwanderer*innen; auch Evangelikale mit Missionierungsauftrag ziehen herum. Weltanschauungen und Lebensvorstellungen treffen an der Frontier aufeinander.*

Ein äußerst bildgewaltiger und berührender Film, der auch politisch brisant ist und deshalb von der derzeitigen Rechtsregierung in Argentinien verboten wurde (obwohl zuvor gefördert). Alessandrini, welche die Gegend Patagoniens kennt, suchte zwei Jahre lang nach einem Darsteller für den Mapuche Nazareno; auch die beiden Missionare, die eher lächerlich wirken, waren echt.

Es geht um den Freiheitswillen der 13-jährigen Mora, die mit ihrer jüngeren Schwester in die einzige Schule der Gegend geht, aber immer wieder aneckt. Ihre Eltern sind strikte Veganer und verbieten ihr Fisch und Fleisch zu essen, was sie nicht verstehen kann. Ihr Vorbild, Nazareno, ein alter Mapuche, der kaum mehr noch was sieht und dessen weiße Stute im Sturm entlaufen ist, isst doch auch die Forellen aus dem Fluss. Mora hilft Nazareno die weiße Stute wieder zu finden, was schwierig ist, aber letztlich wird sie sogar zutraulich.

Zwei evangelikale Missionare, mit weißem Hemd, weißen Schuhen und Krawatte, wollen der Bevölkerung ihren Willen aufzwingen, kein Fußball, schon gar nicht mit Mädchen, keine Musik und sie stoßen damit auf wenig Resonanz. Auch akzeptieren sie nicht, dass sich die Mapuche zum Sterben in die Pampa an einen archaischen Stein legen und schleppen die Leiche in Richtung Friedhof. Sie verkörpern den neuen Kolonialismus Neue Kolonisatoren. Die nicht wissen was sie tun und auf Befehl aus den USA handeln, sie wissen selbst nicht recht, was sie tun und handeln im Sold von US-Kirchen.

Auch der Klimawandel wird in Form von Aschestaub und Trockenheit angesprochen. Der Film ist derzeit in Argentinien „geblockt“, darf in den Kinos nicht gezeigt werden; Das Thema der indigenen Mapuche ist ein Tabu und schon seit langem ist ihr Lebensstil mit dem modernen Leben im Kapitalismus schwer zu vereinen, auch sei die Fahne und Nationalhymne Argentiniens lächerlich gemacht worden.

***Ein herausragender Film mit kräftiger Bildsprache und eindringlichen, düsteren, warnenden Bildern und gewaltigen Naturaufnahmen im schönen Cinemascope-Format.
***** Mein Lieblingsfilm des Festivals!***

NO TÁXI DO JACK (JACK'S RIDE)

2021, Portugal, 70min, 3:4, auf 16mm aufgenommen, portug. OmU, Regie: SUSANA NOBRE

Joaquim ist arbeitslos und kurz vor der Pensionierung. In seinem Mercedes Elegance gondelt er von Firma zu Firma und sammelt Stempel für das Job-Center. Apropos Zeit, mit seiner Elvis-Locke und dem extravaganten Styling scheint bei Joaquim die Zeit stillzustehen. Das sowie die Anekdoten aus seinem Leben machen ihn zu einem heimlichen Working-Class-Superstar. Susana Nobre changiert zwischen Beobachtung und vorsichtigem



Reenactment, mit einer selbstsicheren Filmsprache (brillant auf 16 mm), an der Aki Kaurismäki seine Freude hätte. Wo endet der Dokumentar- und wo beginnt der Spielfilm, fragt man sich einmal mehr.

Der Vergleich mit Kaurismäki ist schon etwas weit her geholt. Trotzdem ist der kleine Film durchaus sehenswert. Joaquim hat ein bewegtes Leben hinter sich und war zuerst in der Flugzeugindustrie beschäftigt, die Krise von 2008 ließ ihn in die USA auswandern, wo er zuerst normaler Taxifahrer war, denn im Limousinenservice für die VIPs und Banker vor allem nachts sein Geld verdiente. Wieder in Portugal, wird er kurz vor der Pensionierung arbeitslos und muss gemäß den dortigen Gesetzen sich überall bewerben. Das macht er brav.

*Kleiner Film über einen Mann, der zu völlig sinnlosen Bewerbungsgesprächen in Portugal geschickt wird, ehe er die Pensionierung beantragen kann. Er ist mit einigen Rückblenden aus vergangenen Zeiten gespickt. ****

LUANESHAT E KODRËS (THE HILL WHERE LIONESSES ROAR)

2021, Kosovo/Frankreich, 83 Min, Cinemascope, alban. OmeU

Regie: LUÀNA BAJRAMI



In einem kleinen Dorf im Kosovo leben die Freundinnen Jeta, Li und Qe. Sie warten auf ihre Aufnahme an der Universität, in der Hoffnung wegzukommen: weg von dem kleinen Dorf, weg von den Missständen, weg von Gewalt in der Familie, raus aus der Perspektivenlosigkeit. Endlich in die Stadt ziehen, endlich frei sein. Als sie

abgelehnt werden, müssen sie einen neuen Plan fassen. Luàna Bajramis (bekannt als Schauspielerin in PORTRAIT DE LA JEUNE FILLE EN FEU) leichtfüßiges Regiedebüt ist eine frische Coming-of-Age-Geschichte, die sich plötzlich in einen rasanten, feministischen Gangsterfilm verwandelt.

Als drei junge Freundinnen, die dem monotonen Dorfleben im Kosovo durch ein Studium in der Hauptstadt entfliehen möchten, die Aufnahmeprüfung zur Uni nicht schaffen, bricht für sie eine Welt zusammen. Sie beschließen eine Gang zu gründen und große Diebstähle zu begehen, was relativ reibungslos gelingt, vermutet man doch kaum Frauen hinter solchen Taten. Als eine von ihnen nach einem Bankraub gleich einen neuen Jaguar kauft, diskutieren sie ob das klug war oder ob sie so verdächtigt werden. In ihrer Umgebung wird sie als Hure beschimpft, denn nur so könne man reich werden. Lang werden die ausgelassenen Partys gezeigt, was der Spannung des Filmes sehr schadet. Wir sehen im ganzen Film keine ermittelnden Polizisten, obwohl sie sich natürlich davor fürchten. Das Ende ist abrupt und lässt mehrere Interpretationen zu.

*Der feministische Gangsterinnenfilm zeigt zwar die traditionelle Rollenzuordnung auf dem Lande im Kosovo, verspielt aber durch sinnlose lange Szenen vom Versaufen des erbeuteten Geldes seine Spannung. Aus der Idee hätte man mehr machen können! ***

JUUNT PASTAZA ENTSARI (THE WATERS OF PASTAZA)



2022, Portugal, 62 Min, spanisch-Achua OmeU, Regie: INÊS T. ALVES

Eigentlich wollte Alves gar keinen Film machen. Nach ihrem Studium in London ging sie für zwei Monate in ein 80-Seelen-Dorf der Achua im ecuadorianischen

Amazonien, um dort in der Schule mitzuarbeiten. Am Vormittag lehrte sie die Kinder, am Nachmittag lernte sie von den Kindern, machte mit ihnen Filmworkshops und begann schließlich doch zu filmen: die Kinder beim Fischen, Boot fahren, Ball spielen, Kochen, Handy spielen, ... Der Film kommt ohne Dialoge aus, beobachtet wohlwollend, schaut nur auf die Kinder, ohne die Welt der Erwachsenen zu negieren, ohne zu romantisieren.

Ausgesprochen wohltuend war der Dokumentarfilm über Kinder der Achua im ecuadorianischen Amazonasgebiet, der frei von jedem belehrenden Kommentar war. Da eigentlich die Filmemacherin Alves als Lehrerin bei den Achua arbeitete, entstand erst im Laufe des Aufenthaltes die Idee etwas zu filmen und es standen dafür keine technisch hochwertigen Geräte zur Verfügung, was man an manchen Unschärfen bzw. Schärfensprüngen bemerkte, dennoch überrascht ein toller Surround – Sound von den vielfältigen Geräuschen des Urwaldes. Bis auf eine Ausnahme werden nur Kinder gezeigt, die wiederum auch Alves sagten, was sie filmen soll und was nicht. Wir sehen anfangs wie ein Mädchen und ein Bub kunstfertig Bananen, Kokosnüsse und andere Pflanzen pflücken und Fische fangen. Sie sind sehr autonom und selbständig und können auch gut mit den Booten umgehen. Sie fürchten sich nicht vor den Tieren, können sogar mit Schlangen umgehen. Das Dorf hat schon Solartechnologie, Handys und Fernseher. Die Kinder laufen auch kaum nackt, aber barfuß herum, und haben knallfarbige Kleider an. Wir sehen auch das vielfältige Leben im Urwald. Alles macht einen friedlichen Eindruck. Hoffen wir, dass es so bleibt!

Weitgehend kommentar- und dialogfreier Film über recht frei agierende Kinder der Achua-Indianer im Urwald Ecuadors. ****

CHILDREN OF THE MIST

2021, Vietnam, 90 Min, Hmong-vietnamesische OmeU Regie DIEM HA LE



Bei der Hmong-Minderheit im Norden Vietnams ist Kinderheirat immer noch üblich. Die zwölfjährige Di wird der Tradition folgend von einem Jungen entführt. Obwohl nicht ganz gegen ihren Willen, wird ihr nun, da beide Familien in Verhandlungen zum Brautpreis sind, klar: Sie will nicht so früh heiraten wie ihre Mutter und Schwester. Regisseurin Diem Ha

Le hat Di für ihren Debütfilm über drei Jahre begleitet und eine freundschaftliche Nähe aufgebaut. Sie steht mit ihrer Kamera manchmal mitten im Konflikt. Diese nicht nur beobachtende Position ermöglicht einen faszinierenden Blick aus dem Inneren der Familie.

Diem Ha Le war persönlich anwesend und unter den Festivalgästen sehr kontaktfreudig, weswegen ich gerne ihren Film besuchte, der sich kritisch mit der Kinderheirat in ihrer Heimatregion im Norden Vietnams auseinandersetzt. Sie selbst gehört zur Minderheit der Hmong und versteht nicht, was in der Hauptstadt gesprochen wird.

Wir sehen zuerst die gebirgige Landschaft, das Familienleben und wie viel auch Kinder in der Landwirtschaft mithelfen müssen. Um das Neujahrsfest besteht große Gefahr, dass 12 jg. Mädchen entführt und verheiratet werden, obwohl das Heiratsalter in Vietnam bei 18 Jahren liegt. So ergeht es auch Li, die sich aber mit allen Mitteln gegen diese Zwangs-Kinderheirat wehrt. Die Filmemacherin hatte gleich guten Kontakt zu den Familien beider Seiten und griff in die Konflikte nicht ein. Bei dieser angeblichen Tradition wird sehr viel um das Brautgeld gefeilscht und noch mehr gesoffen.

Manche junge Mädchen beugen sich der Heirat, andere nicht. **
Gewinnt den Dokumentarfilmpreis der Stadt Innsbruck!**

UNA MUJER

2021, Deutschland, 104min, spanische OmeU Regie: JEANINE MEERAPFEL

In UNA MUJER reflektiert Jeanine Meerapfel das Leben ihrer Mutter, Marie Louise Chatelaine. Von ihrer Geschichte mit Stationen in Chalon-sur-Saône, Straßburg, Untergrombach, Amsterdam und Buenos Aires ausgehend, entfalten sich weitere Erzählstränge; die große Geschichte und die Familiengeschichte bleiben stets eng verwoben. In diesem persönlichen filmischen Essay werden das Verhältnis zwischen Vergangenheit und Gegenwart, die Beschaffenheit von Erinnerungen sowie die Frage, was es bedeutet, sich fremd zu fühlen, feinfühlig untersucht.



Dokumentarfilm über Meerapfels Mutter, die einen reichen Juden heiratete und sich dann einen luxuriösen, mondänen Lebensstil mit viel Alkohol gewöhnte. Als die Nazis kamen flüchteten sie nach Argentinien, doch die Ehe ging in Brüche. Das Filmplakat zeigt ein sehr unscharfes Bild der Marie Louise Chatelaine, weil die Erinnerung einfach unscharf sei.

Sehr persönliche, präzise und detailfreudige Erzählung, handwerklich perfekt gemacht. ***

98 SEGUNDOS SIN SOMBRA

2021, Bolivien/Frankreich, 95 min, span.OmeU, Regie: JUAN PABLO RICHTER



Genoveva fühlt sich verloren als Jugendliche im ländlichen Bolivien der 1980er Jahre. Der Vater ist ein vom Bürgerkrieg traumatisierter Säufer und Kokain-Schmuggler. Die Mutter hat vor Langem ein Außerirdischer vom Planeten Traurigkeit abgeholt, so Genoveva. Nur mit ihrer magersüchtigen Freundin, der Voodoo-bewanderten Großmutter und ihrem Baby-Bruder fühlt sie sich verbunden. Um auszubrechen, wählt Geno den Kontakt zum

attraktiven Sektenführer mit weltuntergangsschwörmischer Heilsversprechen. Diese Romanadaption spielt schmunzelnd mit allerlei Klischees, untermalt mit Synthie-Sounds, am Weg nach Andromeda.

Während der Vater sein Geld beim Würfelspiel verspielt, gebärt die Mutter ein Kind, das aber nicht normal sei. Ein Sektenführer scheint von einem fremden Planeten zu kommen und dorthin will die jugendliche Genoveva mit im hin.

Mir hat der Film nicht gefallen! Und wenn das die Filme für die Jugend von morgen sein sollen, dann ist es höchste Zeit für mich aufzuhören! ## (zwei Schlafkissen)

MEDUSA

2021, Brasilien, 127 Min, Cinemascope,
port. OmeU, Regie: ANITA ROCHA DA SILVEIRA

Mari ist Teil einer evangelikalen Religionsgemeinschaft. Hier hat alles seine Ordnung: Frauen sind schön und gehorsam;

*Männer stark und bestimmt. Neben poppigen Gesangseinlagen in der Kirche und Video-Tutorials über das perfekte christliche Selfie attackiert ihre Clique nachts „sündige“ Frauen. Mari hat hier ihren Platz gefunden, bis sie bei einer nächtlichen Attacke selbst durch eine Narbe „entstellt“ wird. 2015 häuften sich laut Rocha da Silveira die Berichte über Attacken von Frauen auf Frauen mit dem Ziel, diese zu entstellen. Das war der Impuls, diesen **feministischen Musical-Horror-Comedy-Film** zu drehen*



Maskierte Frauen einer rechtsradikalen evangelikalen Gemeinde jagen andere Frauen, die als Sünderinnen gelten und schlagen sie krankenhaushausreif bzw. entstellen ihr Gesicht so, dass sie kein Mann mehr begehrt. In den sozialen Medien geben sie Tipps wie sich christliche Mädchen als gottesfürchtig, aber trotzdem sehr hübsch präsentieren können. Auf der Suche nach dem Verbleib einer besonders arg zugerichteten Frau lässt sich Mari, die selbst Opfer einer solchen Attacke wurde, in einem Pflegeheim anstellen, und in diesem spielen sich Horrorfilm-Szenen ab. Der Schluss gerät zur Groteske.

Der brasilianische Schönheitskult, der Hang zum Aberglauben, die Liebe zur Musik, paramilitärische private Sicherheitskräfte, die rechte Politik, all dies wird hier verpackt und gerät zu einem genreübergreifenden Film, der etwas lang geraten ist. ***

Gewinnt den Spielfilmpreis des Landes Tirol!

LES SAIGNANTES (THE BLOODETTES)

2005, Kamerun, 97 Min, Regie: JEAN-PIERRE BEKOLO, französ. OmeU



In einem futuristischen, von korrupten und sexbesessenen hochrangigen Beamten regierten Land bedienen sich zwei Vampir-Femmes-fatales alter Mevougou-Rituale, um die Herrschaften loszuwerden. Diese wunderschön dargestellte, bissige politische Satire wirft Sci-Fi-, Action- und Horrorelemente zusammen und wird so zu einem der wenigen afrikanischen Filmversuche, die nächste Zukunft nach der Feder des Autors, abseits des üblichen Kommerzes, darzustellen.

Extrem schräger „Afrofuturistischer“ Film, der im Jahre 2025 im Kamerun spielt. Zwei Sexarbeiterinnen haben es mit dem sexsüchtigen und korrupten Präsidenten so wild getrieben, bis er an einem Herzinfarkt verstarb. Als nächstes im Putschplan muss seine Leiche beseitigt werden. Sie nehmen sein Auto (ein mit Sprachsteuerung selbstfahrender Mercedes) und fliehen, sie geraten in eine Polizeikontrolle und fürchten sich, trotz Bestechung müssen sie den Kofferraum öffnen, aber da ist keine Leiche mehr drinnen. Diese muss eilends zu einem Metzger gebracht werden, der sie als Präsidenten-Beef verarbeitet. Für die Staatstrauer muss aber der Kopf wieder an eine andere Leiche angenäht werden. Inzwischen machen die beiden mutigen Frauen mit seinem weiterhin korrupten Nachfolger einen Vertrag...

Hier eine ältere Kritik aus Kamerun: Der kamerunische Regisseur Jean Pierre Bekolo hat gerade seinen neuen Film „Les Saignantes“ fertiggestellt, dessen Thema in den Alltag eintaucht. Auf jeden Fall ein Meisterwerk, von dem wir in Kamerun und im Ausland noch hören werden.



Angekündigt auf den Black Screens 2005, ist Les Saignantes, der fabelhafte Film (sowohl in Bezug auf das Thema als auch auf die Bildqualität) von Jean-Pierre Bekolo, dem Direktor des „Quartier Mozart“, endlich erhältlich. Die Pressevorführung fand am 28. Dezember 2005 im Palais des Congrès

statt, die der nationalen Zensurkommission beim Kulturministerium zwei Tage später. Auf jeden Fall, so der Generalsekretär des Mincult, den Le Messenger kontaktierte, „kann der Film, wie er behandelt wurde, im Gegensatz zu den Gerüchten, die hier und da verbreitet wurden, keiner Zensur unterliegen. Die Kommission wird den Job machen wie gesetzlich vorgeschrieben. Der Rest ist nur Ablenkung.“ Auf jeden Fall wären wir sehr überrascht zu hören, dass ein so gut gemachter Film, sei es in Bezug auf das Drehbuch oder die Produktion,

von der Vorführung in Kamerun ausgeschlossen werden könnte. Erstens, weil es sich um einen Film handelt, der mit Superlativen geschmückt werden kann, und zweitens besticht er durch das zentrale Thema, das die Pracht des Körpers in den Vordergrund stellt, sowohl in seiner physischen als auch in seiner ontologischen Dimension. Zweitens, weil es schon relativ lange her ist, dass wir in Kamerun eine so hochwertige Produktion gesehen haben.

Jean François CHANNON *Le Messenger*, 16.1.2006

STOP-ZEMLIA

2021, Ukraine, 122 Min., ukrain. OmU, KATERYNA GORNOSTAI



Das stille Zentrum des Films ist die introvertierte 16-jährige Masha. Sie, Yana und Senya bilden ihre eigene Clique. Heimlich ist Masha in ihren Klassenkameraden Sasha verliebt. Die Ausgangssituation ist nicht für alle gleich: Mashas Eltern sind liberal und wohlhabend, Sasha befindet sich im ständigen Clinch mit seiner

*alleinerziehenden Mutter und Senya ist vom Krieg traumatisiert. In der losen Erzählung wird mit viel Sensibilität und Verständnis der Moment auf der Schwelle zum Erwachsenenleben eingefangen. Umso beeindruckender, als es sich um Laiendarsteller*innen handelt, die die Dialoge improvisierten. (IFFI/Crossing Europe)*

An sich eine einfache Beschreibung von befreundeten Jugendlichen in der Ukraine vor dem Überfall der Russen am 24.2.22. Eine Art Maturaklasse und darin eine Dreier-Clique: einer ist sich über ihre sexuelle Orientierung noch nicht so ganz im Klaren, man übt das Küssen spielerisch und macht auch gefährlichere Sachen, experimentiert mit Alkohol und Drogen. Senya ist sehr schüchtern und redet nicht mit seiner Mutter, die nicht weiß, ob er eine Freundin hat oder schwul ist. Aufgelöst werden diese Beziehungsfragen freilich nicht. Diese alltäglichen Banalitäten sollen zeigen wie ganz normal (westlich) das Leben in der Ukraine war und hoffentlich wieder werden wird. Allerdings wollten einige, auch Mädchen, freiwillig schießen lernen, nachdem es ja seit 2014 in der Ostukraine kriegerische Auseinandersetzungen gab.

Übrigens die Protagonisten leben alle noch, teils im Westen der Ukraine, teils in Europa zerstreut.

Sensible Studie über Jugendliche in Kiew vor der russ. Invasion. ***

GAEY WA'R (STREETWISE)

2021, China, 93 Min, mandarin OmeU, Regie: NA JIAZUO



Dongzi ist Anfang 20, eigentlich ein sensibler Typ. Um die Krankenhauskosten seines herzlosen, wie herzkranken, Vaters zu übernehmen, nimmt er es in Kauf, als Schuldeneintreiber für einen lokalen Gangsterboss Schläge auszuteilen und zu kassieren. Nur die um einiges ältere Jiu'er teilt mit ihm die melancholische Sehnsucht nach einem Ziel im Leben. Die ausgestorbene chinesische Kleinstadt während der Landflucht in den frühen 2000ern fungiert hier nicht als Kulisse, sondern übernimmt beinahe die Rolle eines weiteren Protagonisten.

Der Film spielt 2004 in einer ländlichen Region Chinas und zeichnet ein düsteres Bild vom Arbeiterparadies, in dem es rau und gewalttätig zugeht. Dongzi muss für einen lokalen Kredithai mit Gewalt Schulden eintreiben, zweigt aber einiges von dem Geld selber ab, um seinem herzkranken Vater den Spitalsaufenthalt zu finanzieren. Gleichzeitig verliebt er sich in Jiu, eine mäßig erfolgreiche Tätowierererin, doch als diese ihr Geschäft aufgeben muss und sein Vater stirbt, trennen sich die Wege.

Vielschichtiger chinesischer Film, teils Gangsterfilm, teils Liebesfilm, teils Sozialkritik ***

Erhält eine Lobende Erwähnung der Spielfilmjury!

COSTA BRAVA, LEBANON

2021, Libanon/Frankreich/Katar/Spanien/Schweden/Dänemark/Norwegen/USA; 106 Min, arab. OmU; Regie: MOUNIA AKL (TRIGON)

Walid und Nadine haben mit den beiden Töchtern und der kranken Mutter Beirut, dem Müll, der Korruption und den enttäuschten Hoffnungen den Rücken gekehrt. In Hügeln fern der Stadt haben sie sich ihr kleines Paradies geschaffen. Dies ist bedroht, als die Regierung verkündet, direkt nebenan eine Mülldeponie zu errichten. Die Familie wird erneut mit den Gründen, die sie zur Flucht aus Beirut trieben, konfrontiert. Das Familiengefüge gerät



durcheinander. Akls Debütfilm besticht durch die Ausverhandlung großer politischer Positionen innerhalb einer Familie und lässt genug Raum für lustige Momente. (IFFI

Die Familie Badri hat sich aus dem Lärm der Hauptstadt Beirut abgesetzt und lebt abgeschieden in den idyllischen Bergen. Das Leben ist friedlich, bis die Regierung eine Mülldeponie am Fuß des Hauses einrichtet. Die junge libanesische Regisseurin Mounia Akl blickt in den Familienalltag und spiegelt im wachsenden Konflikt die Explosionen am Hafen Beiruts und die Müllkrise. Was lässt sich in der Dekadenz einer korrupten Welt noch tun?

Walid hat sich mit seiner Frau Nadine, ihren beiden Töchtern und der kranken Mutter aus dem in Müll und Korruption versinkenden Beirut abgesetzt und der Familie in den Hügeln

fernab der Hauptstadt ein kleines Paradies geschaffen. Die Familie lebt nun mitten in Olivenhainen, bewirtschaftet ihren Garten und genießt die Tage. Tala, die 16-jährige Tochter, erlebt erste sexuelle Regungen, während die 9-jährige Schwester Rim imaginäre Feinde erfindet und die lungenkranke Großmutter Zeina die frische Luft genießt. Das relative Glück endet an dem Tag, an dem direkt unterhalb ihres Hauses eine Mülldeponie errichtet wird.

Ausgehend von dieser Ungerechtigkeit führt uns Mounia Akl ins Leben einer Familie, die in dem Maß dysfunktional wird, wie sie von außen bedroht ist. Die Filmemacherin spielt mit den Perspektiven ihrer Figuren, hält sich akzentuiert auf Kinderhöhe mit der kleinen Rim und beschreibt ihre tiefen Dilemmas. Die Mitglieder der Familie Badri sind hin- und hergerissen zwischen ihrem Wunsch, wieder mit der Gesellschaft in Beirut in Kontakt zu treten, und ihrer Autarkie mitten in der Natur. Sie müssen sich entscheiden: Widerstand oder erneute Flucht. Die Spannung steigt, aber die Stärke von Costa Brava, Lebanon liegt darin, dass der Film eine viel größere Realität durch das Prisma dieses Mikrokosmos betrachtet und so die jüngsten Explosionen in Beirut auf beeindruckende Weise widerspiegelt oder durch die Stimmen der Demonstrationen, die die Geschichte des Libanon prägen, einen packenden Off-Screen schafft. So wird Costa Brava, Lebanon zu einer vielschichtigen Metapher für die Widersprüche unserer heutigen Gesellschaften, die einerseits den Zynismus der Herrschenden und andererseits die Resignation gegenüber Idealen verdeutlicht. Entstanden ist ein kleines Familiendrama von immenser Symbolkraft. (trigon-film.org)

Der Film gewann den Publikumspreis beim IFFI. In einer Videobotschaft erklärte die Regisseurin Mounia Akl, das der Libanon heute einer der sechs gefährlichsten Orte der Welt sei. Die Familie sei das Abbild der Gesellschaft, und da es aktuell viele Konflikte im Libanon gebe, sei es auch so in der Familie Badri im Film. Denn eine ins ferne Kolumbien ausgewanderte Verwandte hat ihren Teil des Grundstücks an korrupte Politiker verkauft, die just direkt neben diesem idyllischen Ort mit Swimmingpool und eigenem Garten eine Müllhalde errichtet, wo entgegen allen Versprechungen, sie erfülle höchste europäische Umweltstandards, der Müll nicht recycelt, sondern in ein Loch gefüllt und verbrannt wird.

Bald kommt aus dem Wasserhahn statt Trinkwasser eine rotbraune Brühe, das Swimmingpool ist unbenutzbar und auch der Strom ist weg. Eigentlich sind sie hierher gezogen, um dem Müll von Beirut zu entkommen, letztlich müssen sie sich wieder einen neuen Ort zum Leben suchen. Die Großmutter ist inzwischen verstorben.

Schön gefilmte Familiengeschichte mit aktuellem Bezug zum Chaos in Libanon.***

NACHBARN

2021, Schweiz/Frankreich (SRF/Arte), 125 Min.,
kurdisch-arabisch-hebräische OmU;
Regie: MANO KHALIL

Im syrisch-türkischen Grenzgebiet in den 1980er Jahren: Sero kommt in die erste Klasse und versteht kein Wort. Der Lehrer aus Damaskus spricht Arabisch, verbietet Kurdisch, verehrt Assad und schimpft gegen Juden. Sero macht sich nicht viel aus der Schule, seine



lieben Nachbarn sind doch Juden. Viel lieber verbringt er Zeit mit seinem Onkel oder ärgert Grenzbeamte, die eine Grenze bewachen, die Familien entzweit. In farbenprächtigen Bildern erzählt Mano Khalil humorvoll von diesen für die aktuelle Situation prägenden Jahren. Inspiriert ist diese Geschichte von seinen eigenen Kindheitserinnerungen.

Der Film erhielt zu Recht den Südwind-Jugendjury-Preis!

Wenn Nachbarschaft zerstört wird: Um 1980, in einem syrisch-türkischen Dorf. Ein sechsjähriger Kurdenjunge erlebt, wie seine kleine Welt durch die große Welt der Kriegstreiber zerstört wird. Mit feinem Gespür für Humor und Satire erzählt Mano Khalil im Spielfilm «Nachbarn» von Erfahrungen aus seiner Kindheit unter der Assad-Diktatur.



In einem kleinen syrischen Grenzort in den frühen 1980er-Jahren erlebt der kleine Sero sein erstes Schuljahr. Er spielt freche Streiche mit seinen Kameraden, träumt von einem Fernseher, muss aber gleichzeitig erleben, wie die Erwachsenen um ihn herum immer mehr von nationalistischer Willkür und Gewalt erdrückt werden. Ein neuer Lehrer ist angereist, um aus den kurdischen Kindern stramme panarabische Genossen zu machen. Er verbietet mit seinem Schlagstock die kurdische Sprache, befiehlt die Verehrung Assads und predigt Hass auf die Juden, die zionistischen Erzfeinde. Der Unterricht verwirrt Sero, denn seine langjährigen Nachbarn sind eine liebenswerte jüdische Familie.

Mit feinem Gespür für Humor und Satire zeichnet der Regisseur Mano Khalil das Bild einer Kindheit unter der Assad-Diktatur, mit traurigen, aber auch einigen leichten Momenten. Der Film ist inspiriert von den persönlichen Kindheitserlebnissen des Regisseurs und spannt den Bogen der berührenden Erzählung bis in die syrische Tragödie der Gegenwart.

<https://der-andere-film.ch/filme/filme/titel/mno/nachbarn>

Die Eingangsszene zeigt ein großes Flüchtlingslager heute in der Nähe der syrischen Grenze, zwei UN-Beamten suchen ein Mann, bitten ihn um einen Ausweis und zeigen ihm dann ein Bild, er soll die Personen darauf identifizieren, und so seine Geschichte verifizieren. Schnitt. Vor 40 Jahren. Der kurdische Bub Sero muss in die Schule, ein neuer Lehrer kommt aus Damaskus, er will mit Genosse angesprochen werden und niemand darf ein nicht arabisches Wort sprechen. Sonst straft der Lehrer die Kinder mit Schlägen auf die Handflächen. Er ist Mitglied der sozialistischen Baath-Partei Assads, schimpft auf die Juden und träumt der von der arabischen Einheit. Türkische Soldaten, die mit einem Gewehr mit Zielfernrohr Frauen begaffen, erschießen dabei versehentlich Seros Mutter jenseits des Grenzzaunes, um den sich nun noch mehr eine Jüdische Familie kümmert.

Der Geheimdienst holt Seros Onkel ab und foltert ihn schrecklich. Er versucht die Flucht vor dem Militärdienst, ob diese ihm gelingt, bleibt ungewiss. Die einzige Rettung um der immer schlimmer werdenden Situation zu entkommen ist, mit den Papieren der erschossenen Mutter einen Pass zu beantragen, was nur mit hoher Bestechung geht.

*Äußerst spannender und gut besetzter Film um die Geschichte des Syrien-Kurden Konfliktes am Beispiel eines kurdischen Jungen ******

Fazit: Es lohnte sich wieder sehr, das IFFI zu besuchen, das auch mit Konzerten versuchte junge Fans anzuziehen, die nicht nach meinen Hörgewohnheiten waren.